

**D. I. Dubrowski, J. W. Tschernoswitow**

## **Zur Analyse der Struktur der subjektiven Realität**

### **Wert- und Sinnaspekt**

Die Untersuchung des Bewußtseins ist von fundamentaler Bedeutung für den dialektischen und historischen Materialismus. Die gegenwärtige Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst, der Moral und der ganzen Vielfalt der gesellschaftlichen Praxis macht deutlich, wie aktuell dieses Problem ist, wie kompliziert seine philosophischen und einzelwissenschaftlichen Aspekte miteinander verflochten sind und wo die neuen "Dimensionen" sowie die „Schwachstellen" liegen. Eine dieser besonders wichtigen "Dimensionen" ist die Persönlichkeitsebene des Bewußtseinsproblems, die Untersuchung des Bewußtseins als subjektive Realität.

Dieser Aspekt des Bewußtseinsproblems steht schon lange im Blickpunkt der Phänomenologie, des Existentialismus und verschiedener anthropologisch orientierter Richtungen der bürgerlichen Philosophie. Für eine wirksame Auseinandersetzung mit diesen Richtungen bedarf es dringend gründlicher marxistischer Untersuchungen des Bewußtseins als subjektiver Realität, der Kategorie des Ideellen sowie des Wert- und Sinnaspekts im individuellen Bewußtsein.

Nach marxistischer Auffassung ist das Bewußtsein ein gesellschaftliches Produkt und gleichzeitig ein notwendiges Attribut des sozialen Seins. Die Gesellschaft besteht jedoch aus einer Vielzahl von Persönlichkeiten, und das Bewußtsein existiert nicht losgelöst von diesen Individuen. Den Knotenpunkt des Bewußtseinsproblems bildet deshalb die Dialektik von Persönlichem und Gesellschaftlichem. Am schwierigsten ist es dabei, den Wert- und Sinnaspekt des individuellen Bewußtseins in seiner Struktur und Dynamik theoretisch zu deuten.

Gerade dieser Aspekt des Bewußtseinsproblems, der die soziale Aktivität der Persönlichkeit, ihre Selbsterkenntnis, Selbstentwicklung und Selbstrealisierung ausdrückt, verdient die besondere Aufmerksamkeit der marxistischen Philosophen, da er in unserer Literatur bislang sehr wenig untersucht worden ist.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Einige Momente dieser Problematik wurden in den folgenden Arbeiten behandelt: D. I. Dubrowski: *Psichitscheskije jawlenija i mosg*, Moskau 1971, Kap. IV; ders., *Suschtschestwujet liwneslowesnaja mysl?*, in: „Woprossy filosofii“, 1977, Heft 9; ders., *Sosnanije i informazija*, in: „Filosofskije nauki“, 1978, Heft 6; A. G. Spirkin: *Sosnanije i samososnanije*, Moskau 1972; J. W. Tschernoswitow: *Samososnanije w strukture sosnanija*, in: „Filosofskije nauki“, 1974, Heft 4; ders., *Litschnostny aspekt sosnanija*, ebenda, 1976, Heft 1; ders., *K filosofskomu analisu struktury sosnanija*, ebenda, 1978, Heft 1.

### *Strukturelle und dynamische Hauptmerkmale der subjektiven Realität*

Betrachten wir zunächst den Begriff der subjektiven Realität ganz allgemein. Der grundlegende Inhalt dieses Begriffs wird durch seine dialektische Entgegensetzung zum Begriff der objektiven Realität bestimmt. Letzterer bezeichnet jegliches materielle Objekt. Dementsprechend bezeichnet der Begriff der subjektiven Realität jede aktuell erlebte Erscheinung des Bewußtseins. Meine Gedanken, Sinneseindrücke, Wünsche, Hoffnungen usw. sind keine objektive Realität, da sie nur in Form meiner bewußten Erlebnisse existieren. Die Erscheinungen der subjektiven Realität - das ist das, was wir als *ideell* bezeichnen.

Unseres Erachtens sind die Begriffe des Ideellen und der subjektiven Realität gleichbedeutend. Andernfalls geht die logische Begründung für die Trennung von Materiellem und Ideellem verloren, und das führt bekanntlich zu schwerwiegenden philosophischen Konsequenzen, auf die bereits Lenin hingewiesen hatte: „Richtig ist, daß sowohl das Denken als auch die Materie ‚wirklich‘ sind, d. h. existieren. Das Denken aber als materiell bezeichnen heißt einen falschen Schritt tun zur Vermengung von Materialismus und Idealismus.“<sup>2</sup> Der Gedanke ist folglich ideell, das heißt, er stellt eine Erscheinung der subjektiven, nicht aber der objektiven Realität dar und bildet insofern ein spezifisches Untersuchungsobjekt.

Eine exakte logische Abgrenzung der Erscheinungen der objektiven und der subjektiven Realität ist auf mehreren theoretischen Ebenen von prinzipieller Bedeutung - nicht nur auf der gnoseologischen, sondern auch auf der axiologischen, der psychologischen, der psychophysiologischen, der medizinischen u. a. Gerade darin zeigt sich der grundlegende Sinn der Kategorie des Ideellen, ihre weltanschauliche, methodologische und heuristische Funktion in den philosophischen und einzelwissenschaftlichen Forschungen. Die subjektive Realität ist ein spezifisches Objekt der Forschung, dessen Grundzüge durch die Kategorien der Widerspiegelung, der Intentionalität, des Wertes und des Sinns bestimmt werden. Es versteht sich, daß eine Erscheinung der subjektiven Realität nur in objektivierter Form existiert, das heißt, verkörpert in der Neurodynamik des Gehirns, sie tritt in körperlichen Veränderungen und in den Handlungen der Menschen in Erscheinung. Aber dies ist schon eine andere Frage, die eine andere Untersuchungsebene erfordert. Uns interessiert jedoch die subjektive Realität als innere Welt der Persönlichkeit, als aktuell existierendes individuelles Bewußtsein, betrachtet in seiner Selbstbewegung und Selbstentwicklung unter dem Wert- und Sinnaspekt. Deshalb lassen wir die Analyse der Kategorien des Ideellen und des Realen (der Realität) beiseite, beschränken uns auf die oben angeführten logischen Abgrenzungen und versuchen, einige wesentliche Züge der Struktur und Dynamik der subjektiven Realität herauszuarbeiten, zumindest einige typische innere Beziehungen der subjektiven Realität (intrasubjektive Beziehungen), die das Wert- und Sinnzentrum der inneren Welt der Persönlichkeit bilden. Die sich dabei ergebenden großen Schwierigkeiten resultieren aus der Mehrdimensionalität der intrasubjektiven Beziehungen, der Inadäquatheit starrer analytischer Einteilungen, dem Fehlen einer Sprache zur Beschreibung der genannten Bezie-

---

<sup>2</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S.242

hungen und der Notwendigkeit der breiten - oftmals metaphorischen - Verwendung von Termini der Umgangssprache.

Der Begriff der subjektiven Realität wird gewöhnlich in zwei Bedeutungen verwendet - als Kontinuum des aktuell ablaufenden Bewußtseins des Individuums und als analytisch hervorgehobene Erscheinung, als Fragment des ganzheitlichen bewußten Erlebens. Beide Bedeutungen, auch wenn sie voneinander unterschieden werden müssen, sind gleichzeitig miteinander verbunden, da eine beliebige Erscheinung, ein beliebiges Fragment der subjektiven Realität Eigenschaften des jeweiligen ganzheitlichen Bewußtseinsaktes aufweist. Darauf wird im weiteren ausführlicher eingegangen.

Die subjektive Realität als aktuell existierendes bewußtes Erleben ist "fließende Gegenwart". Jeder Bewußtseinsakt existiert für die Persönlichkeit nur in der Gegenwart, obwohl sein Inhalt sich auf die Vergangenheit oder Zukunft beziehen kann. Diese "Gegenwart" bewegt sich fortwährend und schafft dabei ein durchgehendes Kontinuum der subjektiven Realität.

Ein Charakteristikum des bewußten Aktes besteht darin, daß er nicht nur Widerspiegelung eines Objekts, sondern auch Reflexion (Widerspiegelung dieser Widerspiegelung) ist. Die Fähigkeit der Reflexion zeigt sich in der *Bimodalität* des bewußten Aktes. Bimodalität bedeutet gleichzeitige Widerspiegelung dessen, was zum "Ich" (Subjekt) gehört, und dessen, was zum „Nicht-Ich“ (Objekt) gehört.

Der dynamischen Struktur des Bewußtseins als "fließender Gegenwart" liegt die dialektische Einheit der Modalitäten des "Ich" und des "Nicht-Ich" zugrunde. Die genannten Modalitäten sind relativ, das heißt, jede von ihnen hat Sinn nur in bezug auf ihren Gegensatz. Das ist die wichtigste Besonderheit der intrasubjektiven Beziehung zwischen dem "Ich" und seinem "Nicht-Ich", als das der eigene Körper, ein äußerer Gegenstand, das eigene „Ich" und ein anderes „Ich" ("Du") auftreten können.

Ein weiteres Charakteristikum des bewußten Erlebens ist neben der Bimodalität dessen Bidominanz, das heißt die dialektische Einheit von "Ich" und "Du" (mein anderes "Ich") im Rahmen der "fließenden Gegenwart". Die Bidominanz wird ebenfalls durch einen Reflexionsakt gewährleistet. Sie kennzeichnet die Realisierung der inneren Kommunikation, das heißt den Verkehr des „Ich" mit sich selbst (wie mit dem "Du"). Im Prozeß der inneren Kommunikation verwirklicht sich die wertorientierte Regulation des Inhalts der "fließenden Gegenwart", und es bilden sich die Aktivitätsvektoren des Bewußtseins heraus.

In der Bidominanz des Bewußtseins tritt am deutlichsten seine soziale Natur hervor, da die Einheit von „Ich" und "Du" in der Struktur des individuellen Bewußtseins, ihre Gegenüberstellung, ihr Entgegenwirken und gleichzeitig ihre Unzertrennlichkeit Ausdruck der notwendigen Verbindung des Individuums mit anderen Individuen, mit dem Kollektiv und dem sozialen Ganzen sind.

Für die weitere Analyse der intrasubjektiven Beziehungen präzisieren wir die obige Aufzählung der Grundbegriffe, mit deren Hilfe die Struktur der Wert- und Sinnebene der subjektiven Realität beschrieben werden kann: 1. die Beziehung des "Ich" zum eigenen Körper, 2. die Beziehung des "Ich" zu einem äußeren Gegenstand allgemein, 3. die Beziehung des "Ich" zu sich selbst, 4. die Beziehung des „Ich" zu einem anderen „Ich" (zu einem anderen

Subjekt), 5. der areflexive (spontane) Typ der intrasubjektiven Beziehungen, 6. der bidominante (reflexive) Typ der intrasubjektiven Beziehungen. Während die ersten vier Begriffe auf den Gegenstand (das Objekt) der Beziehungen des Subjekts verweisen, drücken die beiden letzten die Grundformen der intrasubjektiven Beziehungen aus, die die Besonderheiten der inneren Dynamik der subjektiven Realität, verschiedene Modi der sich unaufhörlich in ihr vollziehenden Wert- und Sinnveränderungen bestimmen.

*Die Dialektik der intrasubjektiven Beziehungen "Ich" - "eigener Körper" - "Welt"*

Das Bewußtsein ist ein Ganzes, in dem jede beliebige Komponente eine Erscheinung der subjektiven Realität bildet und in diesem Sinne dem „Ich“ angehört. Das Subjekt des Bewußtseins, oder unser "Ich", befindet sich in dreifacher Beziehung zu jeder beliebigen Erscheinung der subjektiven Realität (das heißt letztlich zu sich selbst), und zwar im Verhältnis erstens der *Subordination* (das „Ich“ erscheint als Grund der ganzen Vielfalt von Erscheinungen der subjektiven Realität), zweitens der *Koordination* (das "Ich" ist eine neben anderen Erscheinungen der subjektiven Realität) und drittens der *Konkurrenz* (im Bewußtsein dominiert in jedem konkreten Augenblick entweder das "Ich" oder irgendeine andere Erscheinung, die unmittelbar als das "Nicht-Ich" auftritt). Die Totalität der subjektiven Realität erschöpft sich nicht in einer "Summe" von Erscheinungen. Trotzdem schließt sich der Kreis im Subjekt: Das "Ich" ist Anfang und Ende der subjektiven Realität. Deshalb tritt in ihm die Totalität des Bewußtseins als dessen Ganzheit auf.

Das Subjekt offenbart sich durch jede der Erscheinungen seines Bewußtseins. In dieser Hinsicht gibt es nichts im Inhalt des Bewußtseins, was nicht auf das Subjekt selbst hinwiese und nicht Subjekt wäre. Und umgekehrt: Das Subjekt expliziert sozusagen die ganze Reihe von Erscheinungen der subjektiven Realität. Damit befindet sich das Subjekt in einer sich ständig erneuernden Tendenz zur Einheit, zur Identität mit sich selbst. Dieses Verhältnis zu sich selbst gestattet es, vom Egozentrismus der subjektiven Realität zu sprechen. Aber eine solche Einstellung schließt die Autokommunikation aus. Der Egozentrismus ist folglich nur als areflexive Erscheinung oder Spontaneität möglich. Hier fehlt dem Bewußtsein sozusagen das Subjekt: Das Subjekt bleibt "sich selbst unbekannt".

Gleichzeitig treten die Erscheinungen der subjektiven Realität in ihrer Intensität und Invarianz als unbedingt dem "Ich" zugehörig auf. Über seine "reine" Phänomenalität kann das Subjekt jedoch seinen Zusammenhang mit der äußeren objektiven Welt, die hier einfach als das "Nicht-Ich" bestimmt wird, nicht aufdecken. Jedoch auch der Reflexionsakt enthält für sich genommen noch nicht die Notwendigkeit der Existenz einer objektiven Realität außerhalb des Bewußtseins. [. . .] Hier verwirklicht sich vielmehr implizit die existentiell-psychologische Reduktion der menschlichen Leiblichkeit, "die Herabsetzung und das Herabgesetztseyn dieser Leiblichkeit zu einem Zeichen, zur Darstellung der Seele".<sup>3</sup>

Während das Subjekt in der Spontaneität die Welt als selbständig und im

---

<sup>3</sup> G. W. F. Hegel, Sämtliche Werke, Bd. 10, Stuttgart 1942, S. 49

wesentlichen abgeschlossen existierend voraussetzt (Hegel), erfaßt es sie in der Reflexivität als sein eigenes Projekt. Hier wird die "Realität" in den Kategorien ihrer aktuellen und potentiellen Bedeutung für das Subjekt erfaßt. Die gnostische Ebene und die Wort-Sinn-Ebene des Bewußtseins erweisen sich auf das engste verbunden.

Eine solche Bestimmung des Bewußtseins drückt jedoch nur ein "Moment" aus: Das Subjekt schafft sich selbst, und das, wonach es sich ausrichtet, ist wiederum es selbst.

Der Reflexionsakt durchbricht die Kontinuität des spontanen Verhaltens und setzt der Subjektivität eine gewisse Grenze. Mit der Reflexion des Verhältnisses zu sich selbst als Verhältnis zum eigenen Körper findet das Subjekt den Unterschied in sich selbst und die Unmöglichkeit seiner Überwindung im Rahmen seiner eigenen einzelnen Existenz.

Diese Diskrepanz kann einen solchen Grad erreichen, bei dem das Subjekt außerstande ist, die Dualität seines Seins zu überwinden: Es tritt eine übermäßige Selbstaufspaltung auf, das heißt eine Schisis (eine typische Form der Psychopathologie). Hegel spricht in diesem Sinne von der psychischen Krankheit als "Entzweiung", "Zweiheit des Seyns", "Zerstreuung", "Wahnsinn".<sup>4</sup> Er meint, daß nur der Mensch „das *Vorrecht* der Narrheit und des Wahnsinns" besitzt,<sup>5</sup> und definiert psychische Krankheit als eine "in der Entwicklung der Seele *notwendig* hervortretende Form oder Stufe".<sup>6</sup>

Das eben meint auch G. Lacan, wenn er von einer Trennung von Bezeichnetem und Bezeichnendem auf den verschiedenen Ebenen - bis hin zum "Bruch" - spricht. Seiner Meinung nach kann man sich das Wesen des Menschen nicht ohne Bezug zur Geistesgestörtheit denken; dieses Wesen gäbe es nicht, wenn der Mensch nicht die Geistesstörung als Grenze seiner Freiheit in sich tragen würde.<sup>7</sup>

Auf diese Weise wird dem psychopathologischen Phänomen der Schisis sozusagen der Status einer notwendigen Erscheinung des Bewußtseins zugesprochen. M. Foucault betrachtet eine solche Trennung als konkret-historische Erscheinung, als Merkmal des heutigen Denkens.<sup>8</sup>

Das rationale Moment der angeführten Überlegungen Hegels, Lacans und Foucaults besteht in der Akzentuierung eines Grundwiderspruchs in der Bewußtseinsstruktur. Dieser äußert sich in Form der Einheit von "Ich" und „Nicht-Ich", von „Geistigem" und "Körperlichem", von Spontaneität und Reflexivität. als eine Art Selbstaufspaltung unseres einheitlichen "Ich". In dieser dialektischen Einheit der Gegensätze steckt natürlich die Möglichkeit der Schisis, einer übermäßigen Entzweiung. Trotzdem muß man die Schisis eindeutig als pathologische Form des Bewußtseins qualifizieren. Die Schisis ist keineswegs eine notwendige "Stufe in der Entwicklung der Seele". Die Zwiespältigkeit selbst ist noch nicht die Schisis, letztere bedeutet die bereits auseinandergefallene Einheit des Subjekts.

Bei egozentrischer Einstellung des Bewußtseins kennt das Subjekt, das sich zum Zentrum und zum Grund seiner subjektiven Realität macht, sich selbst weder als *dieses* Zentrum noch als *dieses* Subjekt. Es kann folglich für sich

---

<sup>4</sup> ebenda, S.154, 216, 218, 221, 226, 227, 239

<sup>5</sup> ebenda, S. 214

<sup>6</sup> ebenda, S. 207

<sup>7</sup> Siehe G. Lacan: *Ecrits*, Paris 1966, S. 575

<sup>8</sup> Siehe M. Foucault: *Les mots et les choses*, Paris 1966, S. 383

selbst weder eine Offenbarung noch ein Problem darstellen. Dies ist jenes epistemologische Paradoxon, aufgrund dessen der reale Mensch so oft durch ein abstraktes, gnoseologisches Subjekt ersetzt wird.

Die "Grenze" des Bewußtseins, die durch den "Körper" gesetzt wird, ist folglich ein Moment der Umkehr: Ein Verharren an diesem Punkt zeugt von einem mythologischen oder fetischistischen Bewußtsein. Der Fetisch ist dabei der "Körper" des Subjekts. Wie oben gesagt wurde, ist dieses Moment aber auch Voraussetzung für die Autokommunikation und Grundlage für die Überwindung der egozentrischen Bewußtseinseinstellung, denn hier zeigt sich bereits die Gegenüberstellung zum eigenen Körper als Wert. Die Sphäre eines solchen Bewußtseins schließt sich im Kreis der Körperlichkeit: Hier tritt der "Körper" als Etalon und Skala des Wertes auf. Er eben bestimmt den Charakter der Sinnorientierung des Bewußtseins.

Die Psychopathologie kann dies alles am Phänomen der Hypochondrie illustrieren, bei der alle Gedanken des kranken Menschen auf sein körperliches Wohlergehen gerichtet sind. Für uns ist es hier jedoch nicht notwendig, die Phänomenologie des somatisierten Bewußtseins ausführlich zu betrachten. [...]

Die Gegenüberstellung des Bewußtseins zur eigenen Körperlichkeit schließt die Tendenz des Übergangs von der intrasubjektiven Kommunikation zum interpersonalen Verkehr ein. Auf diese Beziehung zu sich selbst hatte bekanntlich bereits Marx hingewiesen: "Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen, bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch."<sup>9</sup>

Durch das Phänomen des "anderen" erlangt das Bewußtsein die Form der entwickelten Selbstwiderspiegelung - des Selbstbewußtseins - und geht auf die Ebene der Persönlichkeit oder der Werte und der Weltanschauung über. Der "andere" ist zunächst der reale andere (der Mensch Paul für den Menschen Peter). Hier erkennt das Subjekt im anderen sich selbst. In dieser Beziehung verlagert sich das "Zentrum" der subjektiven Realität über ihre Grenzen hinaus in eine „andere Subjektivität“. Das Zentrum "meines" Bewußtseins verschiebt sich zum Zentrum „deines" Bewußtseins. Die subjektive Realität erweist sich sozusagen als dezentriert, indem sie ihr Zentrum in einer „anderen" subjektiven Realität findet.

Dieses "andere" wird zu "meinem anderen". Hegel schreibt dazu: „...ich habe mein Selbstbewußtseyn nicht in mir, sondern im Andern, aber dieses Andere ..., indem es eben so außer mir ist, hat sein Selbstbewußtseyn nur in mir und Beide sind nur dieses Bewußtseyn ihres Außersichseyns und ihrer Identität."<sup>10</sup> Hier entstehen zwei konkurrierende Momente: 1. Der "andere" wird zu dem Ort, an dem sich "zwei" Subjekte treffen, die einander gleichsam in der Identität verlieren, dabei transformiert sich aber die Intrasubjektivität in die Intersubjektivität. 2. Der „andere" wird zu "meinem anderen": „Meine Subjektivität" erhält ein zweites Zentrum - sie wird bidominant. In beiden Fällen ist dies weniger ein Zustand der Entzweiung als vielmehr der Verdoppelung, die Entstehung einer echten Autokommunikation. Die Struktur der subjektiven Realität nimmt eine neue Konfiguration an: Das Subjekt bidominiert sozusagen von vornherein in seinem Bewußtsein.

---

<sup>9</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 67 (Anmerkung)

<sup>10</sup> G. W. F. Hegel: Werke, Bd. 20, Stuttgart 1959, S.227

Ein gutes Modell des Funktionierens eines solchen bidominanten Bewußtseins ist das Thema des Doppelgängers, das in der Belletristik vielfach variiert worden ist.<sup>11</sup> [...] Das Doppelgängerthema ist immer mit dem Problem des Schicksals, der schicksalhaften Vorbestimmtheit des Lebens verbunden.

Als bidominierend tritt das Subjekt in einen expliziten Widerspruch mit sich selbst. Dieser Widerspruch durchdringt alle Aspekte seines inneren Seins. Vor allem ist hier dem Subjekt eine Grenze gesetzt - und diese Grenze ist es selbst. Es erscheint für sich selbst als vorbestimmt, es ist für sich selbst ein gesetzter Wert und ein zwingendes Ziel und gewinnt damit eine Wert- und Sinnorientierung. In dieser Hinsicht hat das Subjekt immer sich selbst vor sich ("In welchen Brunnen du auch schaust - überall ist dein Gesicht"). Es selbst sanktioniert sich und bestimmt seinem freien Willen das Maß der Verantwortlichkeit. Es ist für sich ständig aktuell. Aber ungeachtet dessen (oder gerade deshalb!) ist das Subjekt für sich selbst ein anderer. Durch die Wertbeziehung zu sich selbst formt es die Struktur des bidominanten Bewußtseins.

#### *Die Umwandlung der Wertstruktur: Prozesse der Selbstverwirklichung*

Auf der Stufe der Bidominanz entfaltet das Subjekt jedoch seine inneren Zustände nicht in der Zeit, sondern besitzt sie als etwas im jeweiligen Moment Gegebenes: Die extensive Seite der subjektiven Realität erscheint als dramatisierte Intensität. Hier gibt es nicht Nahes und Fernes, sondern Werthafes. „Zeit“ erscheint auf der intrasubjektiven Ebene als Moment des Bidominierens (der Reflexion) von der Seite ihrer Negativität: Sie ist "aufgehoben" durch die Spontaneität des Subjekts. Der "Abstand" vom Subjekt zu seinem "Doppelgänger" in der bidominanten Beziehung ist „nichtvorhandene Ausdehnung“, überwindbar durch jeden spontanen Akt in einer Periode „nichtvorhandener Zeit“. Eine solche doppelte Negation ist überhaupt ein charakteristisches Moment der Wertbeziehung des Subjekts zu sich selbst. Nicht die räumlich-zeitliche Orientierung in der objektiven Realität ist die Funktion des bidominanten Bewußtseins, sondern deren Wert- und Sinnbestimmung.

[. . .] Die Bidominanz ist eine Beziehung sowohl des Seins als auch des Sollens, dargestellt als Momente der intrasubjektiven Beziehungen. Hieraus folgt auch die innere Widersprüchlichkeit der Bidominanz. Die Trennung zwischen Sein und Sollen hat für das Subjekt selbst allerdings nur Bedeutung innerhalb seiner subjektiven Realität. Die Aufhebung dieses Widerspruchs zeigt sich in der Tendenz zur Vereinigung des Sollens mit dem Sein. Diese Tendenz kann realisiert werden, wenn es nicht nur ein "Subjekt" gibt, sondern auch eine "Welt"; denn, wie Marx es formulierte: "Der Mensch, das ist *die Welt des Menschen*".<sup>12</sup> Der Unterschied tritt hier von unerwarteter Seite auf: Das Subjekt findet die „Welt“ vollständig, total und einheitlich, sich selbst aber in seiner Ganzheit und Totalität geteilt, belastet durch das "Nichtsein". Daraus

---

<sup>11</sup> Siehe Gogol: „Die Nase“, Puschkin: „Der Schuß“, Dostojewski: „Die Brüder Karamasow“, „Der Idiot“ u. a., Jessenin: „Der Mann in Schwarz“, O. Wilde: „Das Bildnis des Dorian Gray“, Hermann Hesse: „Der Steppenwolf“, u. a. In diesen Werken ist die ganze Spannung und Tragik des sich selbst verdoppelnden Subjekts dargestellt.

<sup>12</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S.378

folgt das Streben, diesen Unterschied zu überwinden, sich „auszufüllen“ oder zu „erfüllen“ - die *Tendenz zur Selbstverwirklichung*.

Im Akt der Selbstverwirklichung sind zwei Momente zu unterscheiden: erstens die Aktualisierung (der subjektiven Bedeutung) und zweitens die Desaktualisierung. Der Zustand der Bidominanz fixiert gerade diese beiden Momente. Als aktuelles (bedeutsames) "Für-sich-Sein" *existiert* das Subjekt; dieses Sein ist "Jetzt-Sein". Das Subjekt als potentiell „Für-sich-Sein“ ist Ziel und Sollen; das Gegebensein zeigt sich als Eigenprojektion in "Vergangenheit" und „Zukunft“. Indem es bidominiert, befindet sich das Subjekt sozusagen gleichzeitig in diesen beiden Beziehungen - in der "Vergangenheit" und in der „Zukunft“. Der Sinn dieser doppelten Beziehung wird verständlich im Ergebnis der Bidominanz: in der "Erfüllung" oder Selbstvollendung (in der Aufhebung des Widerspruchs zwischen Sein und Sollen). Folglich ist das Motiv der Selbstrealisierung die Erfüllung (aber nicht die „Aktualisierung“ oder „Verdopplung“; denn in diesen seinen Eigenschaften existiert das Subjekt nur für sich). So bemerkte Lenin: „Dieser Begriff (= Mensch) ist der Trieb, sich zu realisieren, sich durch sich selbst in der objektiven Welt Objektivität zu geben und sich zu verwirklichen (auszuführen).“<sup>13</sup>

Die Nichtübereinstimmung von "Sollen" und "Sein" schafft jene Problemsituation, in der sich die Wertbeziehungen des Subjekts zu sich selbst herausbilden. Das "Problematische" ist ein notwendiges Moment des menschlichen Selbstbewußtseins. Diese intrasubjektive Beziehung ist fundamental. Ihre Veränderung bedeutet eine Veränderung der Wertstruktur des individuellen Bewußtseins.

Es gibt drei formale Möglichkeiten einer solchen Veränderung: erstens das Schöpfertum, verstanden in weitem Sinne als Tendenz zur "Erfüllung" (Selbstverwirklichung), zweitens die psychopathologische Zerstörung (Deformation, Zerfall und pathologische Veränderung der intrasubjektiven Beziehungen) und drittens den Wahn<sup>14</sup>, ein Phänomen, in dem Momente des Schöpfertums und der psychischen Erkrankung sehr nahe beieinander liegen.

Das Schöpfertum ist hier der Aufbau einer "Realität", die die "Leere" der bidominanten Beziehungen ausfüllt. Darin besteht ein konstituierendes Moment des Schöpfertums. Das Subjekt setzt im schöpferischen Akt gleichsam voraus, daß es über "verborgene" Positionen und Parameter seiner subjektiven Realität verfügt. In diesem Sinne ist *jedes Schöpfertum eine innere Auswahl*. [. . .]

Der schöpferische Prozeß stellt folglich die Selbstfindung dar, das heißt die eigene Entdeckung als vorausgesetzter Wert, als Selbstoffenbarung. Im kreativen Prozeß wendet sich das Subjekt an sich selbst als an einen anderen. Von dieser Seite ist das Schöpfertum ein Auffinden (und eine Auswahl) von etwas anderem. Dieses „andere“ muß gefunden werden, denn es ist eine versteckte Realität, deren Anzeichen der "andere" ist.

Das Subjekt kennt sich als "eines". Das ist die gewöhnliche Anschauung des gewöhnlichen Weltempfindens (bei dem die "Welt" ebenso als „eines“ gesetzt ist). In dieser Beziehung ist das Subjekt immer aktuell (nur Schlaf, Ohnmacht, Koma und eine Reihe pathologischer Zustände annullieren diese

---

<sup>13</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 38, S. 203

<sup>14</sup> Der russische Terminus „jurodstwo“ bezeichnet eine nur „scheinbar krankhafte, in Wirklichkeit freie, an keine Normen sich bindende und deshalb zunächst befremdend wirkende Lebensäußerung“ (Anmerkung des Übersetzers).



Aktualität). Hier sind das "Aktuelle" und das „Reale“ sehr nahe zusammengeführt (das Reale tritt als das Gewohnte auf). Die Hinwendung zur eigenen Potentialität ist der Ausweg aus den Grenzen der eigenen Alltäglichkeit (und das Finden seiner selbst als eines "anderen"). Auf der Wert- und Sinnenebene ist das Subjekt stets verdoppelt (tritt es mit sich in eine bidominante Beziehung). Aber es *besitzt sich* selbst in dieser Selbstverdopplung bei weitem nicht immer. Offenbar tritt erst im Prozeß des Schöpfertums das Moment der totalen Selbstaneignung ein: das Besitzergreifen von der eigenen subjektiven Realität im ganzen. "Sein", "Haben" und "Besitzen" sind Momente der subjektiven Realität, die im schöpferischen Prozeß zusammenfallen. Das Motiv des Schöpfertums ist hier die "andere Realität", in deren Grenzen diese Unterschiede in der Wertbeziehung zu sich selbst in ihrer Vereinigung als anderes "eines" gesetzt werden. Die Aufhebung der Bidominanz ist eine schöpferisch vorgenommene wertbezogene Auswahl.

Die psychopathologische Zerstörung des Bewußtseins kann ebenfalls "verborgene" Möglichkeiten des Subjekts auf der Wert- und Sinnenebene offenbaren. In welcher Weise ändert sich hier die Struktur der subjektiven Realität?

Bei der schizophrenen Zerstörung des Bewußtseins verliert das Subjekt seinen bidominanten "Doppelgänger" (den "anderen") und erhält einen psychopathologischen (halluzinatorischen), das heißt einen *fremden* "Doppelgänger". Bei einem bestimmten Grad der Zerstörung des Bewußtseins wird das Subjekt selbst für sich zum "Fremden".<sup>15</sup> In die deformierte subjektive Realität drängen sich "fremde" Erscheinungen. Hier werden verschiedene Stufen der Störung der *Valenz* des Bewußtseins beobachtet - der Eigenschaft, die dem Subjekt die Möglichkeit gibt, mit einem anderen Subjekt zu sein wie mit sich selbst und mit sich selbst wie mit einem anderen.

Dieser Abstufung entsprechen Zerstörungsgrade des Bewußtseins: von einzelnen elementaren "Entfremdungen" (sensorischen, affektiven, ideatorischen) bis zur totalen Selbstentfremdung (Derealisierung und Depersonalisierung). Dabei zeigen sich völlig unerwartete psychopathologische Gebilde (pathologisches Pseudoschöpfertum). Aber ihr Wesen ist immer gleich: Das Subjekt wird für sich zum "Fremden", nimmt eine andere (psychopathologische) Qualität an. Auf diese Weise verdoppelt sich auch hier sozusagen die „Welt“ (das ist jener Punkt, wo sich Schöpfertum und Psychopathologie einander annähern): Die "alltägliche Welt" wird zur "jenseitigen", der "Fremde" begibt sich in eine autistische Wirklichkeit. Das Subjekt transzendiert sozusagen aus seiner subjektiven Realität durch eine Metamorphose in einen "Fremden" und findet dabei unerwartete Dimensionen seines Seins.

Das psychopathologische "Sein-im-anderen" bedingt auch spezifische Formen der Weltsicht: Ein beliebiges psychopathologisches Phänomen (Halluzination, Wahn, Affekt- und Willensstörung) gewinnt einen besonderen, von der destrukturierten subjektiven Realität gegebenen "Sinn". Dies führt uns zu einer wichtigen Schlußfolgerung: Die "Realität" im intrasubjektiven Sinne ist in bestimmter Hinsicht Funktion der vorhandenen Wert-Sinn-Struktur.

Die Wertposition des Subjekts kann sich also bei einer pathologischen Zerstörung der subjektiven Realität radikal ändern. Hauptmerkmal dieser Zer-

---

<sup>15</sup> Eine ausgezeichnete literarische Darstellung des Subjekts als „Für-sich-Fremder“ findet man in dem Werk „Der Fremde“ von A. Camus.

Störung ist die Metamorphose des "anderen" (des bidominanten "Doppelgängers") in einen „Fremden“. Dabei ändert sich der Charakter der intrasubjektiven Beziehungen qualitativ. [. . .]

Die Zerstörung zeigt sich im Grunde darin, daß das Moment des Sich-selbst-Besitzens fehlt: Das Subjekt besitzt sich als areflexives Subjekt, aber es ist sich selbst weder gegeben noch aufgegeben. Das Sein des „Fremden“ ist vorhanden (und in diesem Sinne bleibt das Moment des Seins erhalten), aber dieses Sein ist ein *fremdes*: Es wird durch die pathologische Zerstörung in das Subjekt hineingetragen. In gewisser Hinsicht ist der Besitz ebenfalls eine Eigenschaft des „Fremden“. Für das Subjekt selbst verkehrt sich das in den Besitz einer „fremden Kraft“ ("Gott", „Teufel“, "Telepathie", "Apparatur", "Hypnose", „kosmische Energie“ u. a. m., das sind typische Phänomene dieser pathologischen Erlebnisse).

Im Ergebnis dieser Prozesse verdrängt der "Fremde" sozusagen das Subjekt aus dessen eigener Sphäre, aus "seiner Welt"<sup>16</sup>; dem Subjekt bleibt nur, sich zu haben, aber nicht zu sein und nicht sich zu besitzen. Hier kehrt das Bewußtsein gewissermaßen zu den Positionen des Egozentrismus zurück. Aber eine solche Rückkehr ist ein Rückschritt.

Während das solipsistische Bewußtsein monovalent ist, das bidominante Bewußtsein dagegen bivalent, ist das pathologisch zerstörte Bewußtsein ambivalent. Bei pathologischer Zerstörung des Bewußtseins haben wir es mit einem monodominanten Subjekt in seinen ambivalenten Beziehungen zu tun.

Das Subjekt kann sich selbst ignorieren, um sich auf die Position seines "anderen" zu stellen. Das eben ist gerade der *Wahn*. Hier spielt sich eigentlich alles in den Grenzen einer stabilen Ganzheit ab, und es wird nur die Totalität überwunden. Die Position ändert sich auch formell nicht: Es gibt ein Subjekt, und es gibt seinen "anderen". Aber der "andere" tritt sozusagen auf den Platz des Subjekts, und das Subjekt nimmt den Platz des "anderen" ein. Von dieser Seite nähert sich der Wahn in einem gewissen Maße dem Schöpfertum - es vollzieht sich ein Wechsel der Valenzen in den bidominanten Beziehungen. Aber im Wahn bleibt die Grundlage dieselbe: Es gibt keine Schaffung des anderen. Mehr noch, diese Grundlage erweist sich als zweifach sanktioniert und bestätigt als Position des Subjekts. Wenn das Subjekt die Valenz seiner subjektiven Realität ändert, erneuert es die letztere gleichsam und findet sie als "andere" vor. Auf diese Weise nimmt es seine eigene Realität als eine andere wahr, ohne eine andere Realität zu erschaffen. Dieses Quasischöpfertum ist keine schöpferische Tätigkeit im direkten Sinne, sondern eine Art narzißtische Selbstbespiegelung. Wenn sich auch auf diesem Weg Selbsterkenntnis vollziehen kann, so bleibt die Möglichkeit der Selbstverwirklichung im oben genannten Sinne ausgeschlossen. [. . .]

*Die Korrelation von „gewöhnlichem“ und „symbolischem“ Sinn in der Struktur der subjektiven Realität*

Die bidominante Struktur der intrasubjektiven Beziehungen formt wesentlich den Charakter der erkennenden Aneignung der äußeren Objekte durch den Menschen. Diese Frage ist äußerst kompliziert, und wir berühren hier

---

<sup>16</sup> Diese pathologischen Erlebnisse sind hervorragend dargestellt im „Doppelgänger“ von Dostojewski.

nur einige ihrer Seiten, die mit dem zweidimensionalen Sinnbezug der Erscheinungen der subjektiven Realität verbunden sind.

Auf introspektiver Ebene findet das "Ich", das Subjekt, das sich als *dieses* und *eines* besitzt, auch die "Welt" als *eine* und *diese* vor. Damit ist nur das Moment der "Gegenwart" fixiert. Die Gegenwart zerfällt jedoch hier sofort in das "Jetzt-Sein" und das "Hier-Sein".

Jedes "Dasein" weist zwei Aspekte auf: erstens den zeitlichen (historischen), zweitens den räumlichen (kosmischen). Im Bewußtsein scheinen diese Momente zusammenzufallen. In Wirklichkeit ist hier der Unterschied verschleiert. Wir können nur sagen, daß in der "Norm" der menschlichen Subjektivität die räumlichen und die kulturhistorischen Aspekte des Seins übereinstimmen. Die genannten Momente können jedoch getrennt werden. Die Psychopathologie bestätigt dies deutlich.

Wir können annehmen, daß sich der Inhalt der Erscheinungen des Bewußtseins im Kontext zweier extrem reduzierter Sinnzusammenhänge auf zweifache Weise (kulturhistorisch und räumlich) lesen läßt. Für das Subjekt selbst, stellt sich diese „Doppeldeutigkeit“ seines Bewußtseinsinhalts als Augenblicklichkeit (Alltäglichkeit) und Zeitlosigkeit (Wert) dar. Es wird nicht nur für sich selbst "doppeldeutig", sondern dies trifft auch auf seine Welt zu: Hinter jeder alltäglichen Erscheinung verbirgt sich noch etwas, was für das Subjekt bedeutsamer ist als *diese* Alltäglichkeit. Dieses "Etwas" expliziert eine besondere Reihe von Beziehungen des Subjekts, und zwar die *symbolischen*.

Der Kontext des Symbolischen ist im Status des „Gegenwärtigen“ als Zeitlosigkeit, als Wert gegeben. Die "Gegenwart" im Bewußtsein besteht immer. In der "Gegenwart" ist alles im Bewußtsein. Und nur in dieser Eigenschaft ist alles *für* das Bewußtsein. Dies ist das, was das Subjekt als Absolutes in seinem Sein findet. Sich als Absolutes zu kennen und sich in diesem Wissen zu besitzen, das ist der geheimste Sinn der Welt und des Lebens des Subjekts. [. . .]

Bei Zerstörung des Bewußtseins erscheint die Zweiebenenstruktur des subjektiven Sinns in Form zweier verschiedener Sinngehalte ein und derselben Erscheinung: des alltäglichen und des symbolischen, wobei dem letzteren besondere Bedeutung beigemessen wird: Das Wegwerfen eines Zigarettenstummels durch einen zufällig Vorübergehenden, das Vorbeifahren eines Autos, ein Wechseln der Ampel von rot auf grün - dies alles hat eine direkte, besondere Bedeutung für den Kranken, dies alles sind für ihn Signale für einschneidende Veränderungen in seinem Leben: Aufstieg oder Fall, Auszeichnung oder Bestrafung, Wohlergehen oder Verfolgung, Glück oder Unglück, Leben oder Tod.

Einige psychopathologische Phänomene der Depersonalisierung und Derealisierung zeigen ebenfalls eine Aufspaltung in eine alltägliche und eine symbolische Schicht der Bewußtseinserscheinungen, aber mit entgegengesetzten Vorzeichen: Alles Geschehen verliert seinen Sinn. Auch dies durchdringt alle Bewußtseinserscheinungen - die perzeptiven, die intellektuellen, die emotionellen und die Willenserscheinungen; die Welt wird zum "kalten, abstrakten Schema", zum "verlorenen Wert", zum "absurden Sein". [. . .]

In diesem Aufsatz haben wir versucht, kurz einige Fragen darzulegen, die mit der Analyse der subjektiven Realität und ihres Sinnaspekts verbunden sind. Dies ist jene Ebene des Bewußtseins, auf der das „Subjekt nicht nur die Dinge, ihre Eigenschaften und Beziehungen, sondern auch deren *Bedeutung* für sich und die Gesellschaft erkennt und dadurch Bedingungen für die Aktualisierung der Mechanismen schafft, die die Entfaltung der Handlungen garantieren“.<sup>17</sup> In diesem Sinne erkennt es sowohl sich selbst als auch den "anderen" in sich, das heißt sein soziales Wesen und seine soziale Verantwortung, und das ist eine unerläßliche Bedingung für die schöpferische Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung der Persönlichkeit.

Die Strukturanalyse der subjektiven Realität ist eine notwendige Voraussetzung ihrer inhaltlichen Analyse, der Untersuchung der Wege der Bildung und Umwandlung ethischer, ästhetischer und überhaupt geistiger Intentionen des Bewußtseins, die das Feld der schöpferischen Aktivität des Subjekts ausmachen. Gerade diese Ebene der Analyse des Bewußtseinsproblems verdient unserer Überzeugung nach verstärkte Aufmerksamkeit der marxistischen Forscher, eine gründliche Ausarbeitung von den Positionen des dialektischen und historischen Materialismus aus.

---

<sup>17</sup> A. G. Spirkin: Sosnanije i samososnanije, S. 111